

# INTERKULTURELLE HERAUSFORDERUNGEN | Über die Zusammenarbeit der Münchner Kinder- und Jugendhilfe mit vietnamesischen Familien

Ngan Nguyen-Meyer

**Zusammenfassung** | Der Beitrag thematisiert die oft gravierenden Hindernisse einer gelingenden Zusammenarbeit von Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe und vietnamesischen Familien. Oft leidet die Kooperation am unterschiedlichen Umgang mit Distanz und Nähe und gegensätzlichen Kommunikationspraktiken. Fachkräfte formulieren mitunter schwer erreichbare Ziele, während vietnamesische Familien Schwierigkeiten mit abstrakten Formen der Wissensvermittlung haben und auch die Komplexität des Hilfesystems oft nicht überblicken.

**Abstract** | A sustainable co-operation of professionals in the child and youth welfare service working with Vietnamese families is often inhibited by e.g. culturally different standards of distance and closeness or by conflictive patterns of communication. Professionals often draft impractical objectives for their client families, while it is difficult for Vietnamese families to go along with an abstract way of knowledge transfer or to comprehend the complex internal structure of the welfare service.

**Schlüsselwörter** ► Migrantenfamilie  
► interkulturell ► Kommunikation  
► Stadtjugendamt ► München ► Vietnam

**1 Einleitung** | Zur Klientel der Münchner Kinder- und Jugendhilfe zählen in jüngster Zeit immer häufiger vietnamesische Familien mit besonderen Schwierigkeiten. Wer sind diese Familien? Welche Migrationsgeschichte haben sie? In welchem Kontext findet die Arbeit mit vietnamesischen Familien statt? Mit welchen Herausforderungen und Konflikten sind sowohl die Fachkräfte als auch vietnamesische Familien konfrontiert? Was führt zu Konflikten zwischen ihnen?

Der Beitrag umreißt anhand dieser Fragen die Arbeit mit vietnamesischen Familien in der Kinder- und Jugendhilfe. Die anonym verwendeten Daten basieren

auf meinen eigenen Beobachtungen in der Zusammenarbeit mit Fachkräften und vietnamesischen Familien in der Kinder- und Jugendhilfe in München.

**2 Kurze Migrationsgeschichte der Vietnamesen in Deutschland** | Wenn man von vietnamesischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland spricht, meint man in der Regel die „Boatpeople“ und die Vertragsarbeiter in der früheren DDR. Zirka 40 000 „Boatpeople“ kamen in den 1970er- und 1980er-Jahren vor allem als Kontingentflüchtlinge und politische Flüchtlinge, besonders mithilfe der Organisation „Cap Anamur“ und im Zuge von Ausreiseprogrammen des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR), in die Bundesrepublik Deutschland (Kollath 2005, S. 30). Die meisten von ihnen stammen aus Mittel- oder Südvietnam. Viele der „Boatpeople“ konnten eine gute Ausbildung in Deutschland genießen und sind daher beruflich integriert. Sie gelten unter den vietnamesischen Migrantinnen und Migranten als „Wessi-Vietnamesen“.

Etwa 60 000 junge Menschen – häufig Kinder von Staatsbediensteten aus Nordvietnam – wurden in den 1980er-Jahren als Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter in die DDR entsandt (Kollath 2005). Sie gelten wiederum als „Ossi-Vietnamesen“. Nach der Wende kehrten viele von ihnen im Rahmen eines Abkommens zwischen Deutschland und Vietnam in ihre Heimat zurück. Viele von ihnen suchten aber in den alten Bundesländern ihr neues Glück (ebd., S. 31). Daher leben heute viele ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter in westdeutschen Großstädten wie Frankfurt, Stuttgart und München. In den 1960er- und 1970er-Jahren entsandte die vietnamesische Regierung auch viele junge Menschen zur Fachkräftequalifizierung und zum Studium in die DDR (ebd., S. 30). Seit den 1990er-Jahren kamen viele Vietnamesinnen und Vietnamesen aus unterschiedlichen Motiven wie beispielsweise einem Studium, zur Eheschließung oder zur Beantragung politischen Asyls nach Deutschland.

In der Kinder- und Jugendhilfe in München hat man es bisher meistens mit Familien der ehemaligen Vertragsarbeiterinnen und -arbeiter, der Boatpeople oder der Heiratsmigrantinnen und -migranten zu tun. Eine Berufsausbildung ist in der Regel der höchste Bildungsgrad der meisten betreuten Eltern. Sehr viele vietnamesische Eltern in München arbeiten in Restau-

## Asylrecht

Gut, dass Behörden und Kirchenvertreter sich in dem Anfang Februar entflammten Streit um das Kirchenasyl so schnell geeinigt haben. Ende Februar war klar: Kirchengemeinden dürfen auch künftig Flüchtlinge aufnehmen und so vor Abschiebung schützen, damit Zeit gewonnen wird, um deren Fall ausreichend rechtlich prüfen zu lassen.

Beide Seiten hatten starke Argumente: Vertreter des Staates wiesen mit Recht darauf hin, dass sich Religionsgemeinschaften nicht über das staatliche Recht stellen dürfen. Und wenn es so wäre, dass Kirchen mit einer „inflationären“ Ausweitung des Kirchenasyls „nur“ ihre kritische Haltung zum deutschen Asylrecht untermauern wollten, so wäre auch dies ein Missbrauch des seit 30 Jahren für einzelne humanitäre Notfälle etablierten Schutzinstruments.

Die Argumente der Kirchen sind auch überzeugend: 2014 wurden 202.834 Asylanträge in Deutschland gestellt, aber nur 376 Personen befanden sich bundesweit im Asyl bei 203 Kirchengemeinden – darunter übrigens auch mindestens eine jüdische Gemeinde. Wer neben dieser sehr niedrigen Anzahl zusätzlich Einblick in die intensive Gespräche und Diskussionen erhält, mit denen in den betreffenden Gemeinden um das Kirchenasyl gerungen wird, und welch großes persönliches, ja bürgerschaftliches Engagement mit der Betreuung der Flüchtlinge verbunden ist, der gewinnt die Überzeugung, dass diese „ungesetzliche“ Praxis in fast allen Fällen überaus verantwortungsbewusst wahrgenommen wird.

Auch in einem Rechtsstaat können Behörden Fehler machen. Wenn in 90 Prozent der Kirchenasylfälle rechtsstaatliche Möglichkeiten gefunden wurden, eine Abschiebung der Betroffenen zu verhindern, wie der Berliner Bischof *Markus Dröge* betonte, so deutet dies darauf hin, dass es den Kirchengemeinden mit bemerkenswerter Genauigkeit gelingt, solche Fehlurteile zu erkennen und deren Folgen entscheidend abzumildern. Dafür gebührt den dort Engagierten Respekt und Dank, ebenso wie aber auch den Mitarbeitenden aller Verwaltungen, die sich derzeit engagiert und kompetent bemühen, der großen Herausforderung hoher Flüchtlingszahlen menschenwürdig gerecht zu werden.

Burkhard Wilke  
wilke@dzi.de

rants, in einem eigenen Laden für asiatische Lebensmittel oder in Nagelstudios. In Deutschland leben aktuell 83 000 Vietnamesinnen und Vietnamesen (*Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung* 2014, S. 56), in Bayern 13 000, was einem Anteil von 1,1 Prozent der bayerischen Bevölkerung (*ebd.*, S. 9) entspricht, und in München 4 300 (*ebd.*, S. 24). Da die eingebürgerten Vietnamesinnen und Vietnamesen in diesen Daten nicht erfasst wurden, kann man von einer größeren Zahl ausgehen.

**3 Kontext der Arbeit mit vietnamesischen Familien in München** | Ohne dass eine fundierte Bedarfsanalyse existiert, erhält man regelmäßig aus vielen Einrichtungen wie Kindertagesstätten und Schulen, aus Kinder- und Jugendkliniken, von Trägern für ambulante Erziehungshilfen und dem Jugendamt Rückmeldungen über den hohen Beratungsbedarf vietnamesischer Familien hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder. In diesem Beitrag geht es um Spannungen in der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften sowohl des Jugendamts als auch freier Träger und vietnamesischen Familien. Diese sind häufig auf die unzureichende Kenntnis vietnamesischer Eltern über ihre Rechte und Pflichten zurückzuführen, auf ihre mangelnde Einsicht in gesetzliche Regelungen zur Förderung und zum Schutz der Kinder und Jugendlichen sowie in die Rolle des Staates im Kinder- und Jugendschutz. Konflikte entzündeten sich mitunter aber auch an den gegensätzlichen Kommunikationspraktiken von Fachkräften und vietnamesischen Familien und weisen gleichzeitig auf die interkulturellen Dimensionen einer Einwanderungsgesellschaft hin.

Die Stadt München verfolgt ein Integrationskonzept, das ein Zusammenleben in Vielfalt ermöglichen soll (*Landeshauptstadt München* 2008, S. 6 f., S. 9). Auf der Durchführungsebene bemühen sich öffentliche und freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe beispielsweise mithilfe zahlreicher Schulungen um eine Stärkung der interkulturellen Kompetenz ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Trotz professioneller Handlungskonzepte in der Wirtschaft, der Politik und der Sozialen Arbeit bereitet der Umgang mit interkulturellen Problemen noch immer große Schwierigkeiten.

**4 Herausforderungen in der Arbeit mit vietnamesischen Familien** | **4-1 Fest verankerte Konstrukte lassen sich schwer ändern** | Eine der zentralen interkulturellen Kompetenzen, die an

die Fachkräfte herangetragen werden, ist die Fähigkeit, ihre eigenen Kulturstandards mit Blick auf andere Kulturen zu reflektieren und sie gegebenenfalls zu verändern (Teupe 2012, S. 196, Ghaderi u.a. 2012, S. 232, 235). Aus meiner Sicht lässt sich dies nicht leicht umsetzen, denn es ist harte und aufwendige Arbeit, sich kritisch mit fest verankerten und vertrauten Konstrukten auseinanderzusetzen:

▲ *Liebeszuwendung durch Körperkontakte*. Aus der Beobachtung, dass vietnamesische Eltern ihre Kinder kaum in den Arm nehmen, schlussfolgern Fachkräfte häufig, dass diese Eltern ihre Kinder nicht lieben würden. Dabei wird übersehen, dass Körperkontakte in der vietnamesischen Kultur vor allem für erotische Beziehungen reserviert sind.

▲ *Keine Aussprache von Hilfebedarf führt zur Fallbeendigung*. Die gängigen Handlungsmaximen in der Sozialen Arbeit wie Partizipation oder Hilfe zur Selbsthilfe setzen den eigenen Willen, die Souveränität und die Kompetenz der Adressatinnen und Adressaten zur aktiven Artikulation ihres Hilfebedarfs voraus. Es wird davon ausgegangen, dass sich jeder Mensch eigenständig entscheiden kann, jederzeit weiß, was er braucht, und seine Bedürfnisse artikulieren kann. Oft wird nicht geklärt, was sich hinter der schweigsamen Passivität vietnamesischer Familien verbirgt. So fassen sie beispielsweise Fragen der Fachkräfte häufig vor-schnell als Kontrolle auf oder haben Angst vor Vorwürfen der Mitarbeitenden des Jugendamts beziehungsweise vor einer Inobhutnahme ihrer Kinder. Wenn vietnamesische Klientinnen und Klienten einen Hilfebedarf nicht explizit artikulieren, kann es aber aufgrund der oben beschriebenen Annahmen der Fachkräfte passieren, dass die Hilfe beendet wird, obwohl faktisch weiterhin Hilfebedarf besteht.

▲ *Relevante Akteure aus der Kernfamilie*. In der Kinder- und Jugendhilfe arbeitet man mit den leistungsberechtigten Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern, das heißt den relevanten Akteuren der Kernfamilie. Dieses Prinzip hilft den Fachkräften, sich auf die zentralen Personen zu konzentrieren. Das führt aber auch dazu, dass man die unbekanntenen Helferinnen und Helfer vietnamesischer Familien nicht berücksichtigt, wie zum Beispiel Freunde der Eltern, Verwandte oder auch Schamanen und die verstorbenen Angehörigen<sup>1</sup>. Oft ist es aber sehr wichtig, die unbekanntenen Helferinnen und Helfer sichtbar zu machen, um ihre kons-

<sup>1</sup> Der Glaube an Geister und an Botschaften der Verstorbenen ist noch heute im gesellschaftlichen Leben in Vietnam wirksam. Auch Politiker und Geschäftsleute lassen sich von Schamanen zu wichtigen Entscheidungen beraten.

truktive Mitwirkung zu fördern oder ihre Ratschläge, die den Empfehlungen des Jugendamtes widersprechen können, zu bearbeiten.

▲ *„Alle Vietnamesen sind buddhistisch“*. In Deutschland wird im Allgemeinen davon ausgegangen, dass Vietnamesinnen und Vietnamesen dem buddhistischen Glauben angehören. Die Frage nach ihrer Religionszugehörigkeit beantworten sie auch meist entsprechend, denn diese Antwort ist kurz und anschlussfähig. Wenn man die religiöse Sozialisation von Vietnamesinnen und Vietnamesen und ihre religiösen Praktiken aber genauer betrachtet, wird deutlich, dass sie außerdem stark von Geisterglauben, Animismus und Ahnenverehrung geprägt sind (Kollath 2005, S. 16, Endres 2011). Nur zwei Elemente des Buddhismus sind für Vietnamesinnen und Vietnamesen im Alltag von Bedeutung: Der Glaube an die Wiedergeburt und der an die Hilfe Buddhas. Nur ein kleiner Teil der vietnamesischen Bevölkerung sowohl in Vietnam als auch in Deutschland lebt im Alltag streng nach der buddhistischen Lehre. Das heißt zum Beispiel, sich vegetarisch zu ernähren, keine Tiere zu töten und das diesseitige Leben als leidvoll zu betrachten.

▲ *Erklärung psychischer Störungen und hartnäckiger Probleme durch Kriegstraumatisierung*. Vietnam ist vor allem durch die beiden Kriege im 20. Jahrhundert bekannt. Viele Fachkräfte beziehen sich auf Kriegstraumatisierungen als Erklärung für psychische Störungen oder andere Probleme vietnamesischer Eltern. Diese Erklärungen blenden aber Belastungsfaktoren aus, die durch problematisches Bindungsverhalten, durch dauerhaft mangelnde Bedürfnisbefriedigung, durch einen problematischen Umgang mit Schwierigkeiten und Konflikten und andere Ursachen entstanden sind. In der Praxis scheint es häufig so, dass Fachkräfte von den benannten Konstrukten ausgehen, ohne sie zu hinterfragen, so dass das Unbekannte – konkreter: das Anderssein – vietnamesischer Familien nicht in Betracht gezogen wird.

In diesem Zusammenhang muss selbstverständlich einerseits geprüft werden, ob und inwieweit das Kindeswohl durch kulturbedingte Verhaltensmuster, beispielsweise durch mangelnde liebevolle Körperkontakte, beeinträchtigt wird. Eine kultursensible Betrachtungsweise darf dabei natürlich nicht den Blick auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung verstellen. Andererseits müssen Fachkräfte in der Lage sein, ihre eigenen Konstrukte kritisch zu reflektieren und auf

diesem Weg die eigenen Maßstäbe infrage zu stellen. Darüber hinaus ist es auch wichtig, sich mit dem Anderssein wie etwa den kulturbedingten Denk- und Handlungsmustern vietnamesischer Familien auseinanderzusetzen, um Fehlinterpretationen und fehlerhafte Handlungsstrategien zu vermeiden.

Kulturwissen kann zur Kulturalisierung führen, wie viele Kolleginnen und Kollegen im Bereich interkultureller Trainings befürchten. Kulturwissen ist allerdings auch wichtig, um die jeweiligen Fälle zu verstehen und den Adressatinnen und Adressaten entsprechend ihren Bedürfnissen zu begegnen (Teupe 2012, S. 194 f.). Dies ist sicher eine mühsame und aufwendige Arbeit, die viele Fachkräfte der Sozialen Arbeit verunsichert. Dennoch ist sie für eine gelingende Umsetzung interkultureller Öffnung und Orientierung notwendig. Aus meiner Sicht stellen diese professionellen Kriterien die größte Herausforderung in der Arbeit mit Migrantenfamilien dar, vor allem weil Fachkräfte durch die allfälligen Sparmaßnahmen immer stärker unter Zeitdruck geraten. Umgekehrt sind auch vietnamesische Familien mit Problemen im Umgang mit dem Fremdsein konfrontiert.

**4-2 Distanz und Nähe** | Die Distanz-und-Nähe-Problematik ist kein spezielles Problem in der Arbeit mit vietnamesischen Familien. Allerdings ist sie in den beiden folgenden Ausdrucksformen doch kulturspezifisch. Vietnamesinnen und Vietnamesen verhalten sich im Vergleich zu Deutschen sehr familiär, auch in den meisten außerfamiliären Beziehungen. Gegenüber Autoritätspersonen beispielsweise in Behörden, Jugendämtern und Schulen oder gegenüber Kulturfremden, besonders gegenüber Menschen aus der westlichen Welt, verhalten sie sich jedoch distanzierter, so dass es in der Regel sehr lang dauert, bis sie Vertrauen fassen können. Auch aufseiten der Fachkräfte besteht eine professionell legitimierte distanzierte Verhaltensweise. Dadurch haben es Fachkräfte häufig noch schwerer, einen Zugang zu vietnamesischen Familien als zu anderen Familien zu gewinnen.

Bei der Distanz-und-Nähe-Problematik spielen auch die sehr unterschiedlichen Umgangsweisen mit Geschenken eine Rolle. Vietnamesische Eltern schenken Fachkräften gern Speisen und Getränke, mitunter überreichen sie auch teurere Geschenke wie Einkaufsgutscheine, um ihre Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Eine Bestechungsabsicht kann dabei nicht

immer ausgeschlossen werden. Es ist für Fachkräfte immer eine schwierige Gratwanderung, zu entscheiden, welche Geschenke sie annehmen können und welche nicht. Fachkräfte, die nicht gegen ihre Dienstordnung verstoßen wollen, müssten rigoros alle Geschenke ablehnen. Geschenke zu machen und anzunehmen, ist in Vietnam ein Mittel zur Beziehungspflege und könnte eine persönliche Nähe als Türöffner herstellen. So bleibt die Aushandlung von Distanz und Nähe in diesem Zusammenhang eine Herausforderung für beide Seiten.

**4-3 Schwer erreichbare Ziele** | Viele vietnamesische Eltern sprechen nicht gut genug Deutsch, um sich mit Fachkräften, Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Lehrerinnen und Lehrern oder Ärzten und Ärztinnen zu verständigen. Daher formuliert fast jeder Hilfeplan das Ziel, dass die Eltern für eine selbstständige Kommunikation ausreichend Deutsch lernen sollen. Dieses Ziel ist zwar legitim, die Frage ist aber, ob es für einen Hilfeplan realistisch ist. Denn das Spracherlernen erfordert nicht nur die Aneignung grammatikalischer und semantischer Regeln, sondern vielmehr das kulturelle Umdenken, das eben auch die Fachkräfte in hohem Maß herausfordert. Da die meisten vietnamesischen Eltern sechs Tage in der Woche arbeiten und oft mit vielen Problemen belastet sind, können sie dieses Ziel kaum erreichen.

Mitunter wird als ein zweites Ziel formuliert, dass sich die Jugendlichen zwischen der Herkunftskultur der Eltern und der deutschen Kultur, die sie vor allem in der Schule und unter ihren Gleichaltrigen beeinflussen, zurechtfinden sollten. Das ist höchstwahrscheinlich eine lebenslange Aufgabe, die junge Menschen nicht einfach im Rahmen der Jugendhilfe nach zwei Jahren erfüllen können. Aus meiner Sicht wäre ein realistischeres Ziel für diese Jugendlichen, sich mit den interkulturellen Konflikten zwischen ihnen und ihren Eltern auseinanderzusetzen.

**4-4 Aushalten von Spannung durch Differenzen** | Es ist allgemein bekannt, dass in der interkulturellen Arbeit vor allem die Spannung großer kultureller Differenzen ausgehalten werden muss, gerade weil man mit erheblichen Unterschieden zwischen den eigenen Selbstverständlichkeiten und dem Anderssein des Gegenübers konfrontiert und oft auch verunsichert wird; dies setzt die Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz voraus (van Keuk u.a. 2011, S. 99,

Ghaderi u.a. 2012, S. 237). Dieser Anforderung müssen sich sowohl die Fachkräfte als auch die vietnamesischen Familien stellen. Viele weitere Herausforderungen vietnamesischer Familien im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe lassen sich darüber hinaus in anderen Erscheinungen beobachten, die im Folgenden behandelt werden.

**5 Herausforderungen an vietnamesische Familien** | Trotz der vielfältigen Ressourcen vietnamesischer Familien, auf die Fachkräfte zurückgreifen können, wie familiärer Zusammenhalt, Pflichtbewusstsein, Normkonformität, Harmonieorientierung, Sparsamkeit, Strebsamkeit und Anpassungsfähigkeit, stoßen vietnamesische Familien in der Zusammenarbeit mit Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe oft an ihre Grenzen.

**5-1 Abstrakte Wissensvermittlung in der Kinder- und Jugendhilfe** | Die komplexe Struktur der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland können vietnamesische Familien nur schwer verstehen. In der Regel wird sie ihnen nur kurz, abstrakt und mündlich erklärt. Die meisten vietnamesischen Familien erhalten in diesem Zusammenhang kaum systematische Informationen zu konkreten Fragen, wie und mit welchen Organisationen etwa das Jugendamt zusammenarbeitet, wie das Jugendamt von den Trägern, die die Hilfemaßnahmen konkret ausführen, zu unterscheiden ist oder welcher Ablauf bei der Antragsstellung und bei der Abrechnung beispielsweise für Essensgeld zwischen Familie, Kindergarten und JobCenter eingehalten werden muss.

Anschauliche Graphiken, Flussdiagramme und Checklisten, die vietnamesischen Eltern in diesen und anderen Fragen helfen würden, sind kaum zu finden. Das Gleiche gilt für die Differenzierung der Funktionen von Helfenden, für die Darstellung verschiedener Hilfemaßnahmen wie Hilfen in heilpädagogischen Tagesstätten, in Förderschulen oder in therapeutischen Wohngruppen etc. Es gilt auch für die Vermittlung von Wissen über schwer zu beschreibende Krankheiten, die man in Vietnam anders als in Deutschland definiert, wie Neurodermitis, Autismus, Psychose, Schizophrenie, Kleptomanie und anderes mehr. Greifbare, visualisierte Darstellungen und differenzierte Übersetzungen könnten nicht nur Klarheit für vietnamesische Familien schaffen, sondern auch Widerstände aufgrund von Missverständnissen oder Angst

vor Ungewissheit verhindern. Dass die meisten Hilfemaßnahmen für die Familien kostenlos sind, ist den Fachkräften selbstverständlich, nicht aber für vietnamesische Familien.

**5-2 Mangelnde Informationen über Rechte und Pflichten** | Dass Eltern und deren Kinder sich mit ihren Rechten und Pflichten nicht auskennen, ist kein spezielles Problem vietnamesischer Familien. Dennoch ist es sehr wichtig, diese zu thematisieren, da sich dadurch unnötiger Stress, Konflikte und Widerstand vermeiden lassen. Die meisten vietnamesischen Eltern haben einerseits noch nie gehört, dass sie in Deutschland eine Aufsichtspflicht haben. Andererseits leben sie unter ungünstigen Bedingungen wie etwa einer meist zu hohen Arbeitsbelastung, den Problemen Alleinerziehender oder vielerlei Verpflichtungen gegenüber ihren Angehörigen in Vietnam. Manche Eltern müssen kurzfristig wegen einer schweren Erkrankung eines Familienangehörigen oder wegen des Todes eines Elternteils nach Vietnam fliegen und beauftragen ihre jugendlichen Kinder, die jüngeren Geschwister für mehrere Tage zu beaufsichtigen. Auch kommt es vor, dass Eltern einkaufen gehen und ihre minderjährigen Kinder unbeaufsichtigt zu Hause lassen. Daher ist es wichtig, dass die Fachkräfte der Jugendämter die Aufsichtspflicht und Lösungsmöglichkeiten für Problemfälle mit den vietnamesischen Eltern besprechen.

Ebenso müssen vietnamesische Familien wissen, dass sich der Staat zwar einmisch, wenn das Kindeswohl gefährdet ist, hierbei aber Gesetzen unterworfen ist und staatliche Eingriffe nur nach juristischen Kriterien erfolgen dürfen. Die meisten Familien kennen den rechtsstaatlichen Aspekt des Lebens in Deutschland nicht gut genug und glauben, dass Jugendämter und Familiengerichte willkürlich handeln dürfen. Das führt zu Unsicherheit und oft zu massivem Widerstand gegenüber Fachkräften. Eine klare Aussprache könnte zumindest Klarheit schaffen und eventuelle Widerstände reduzieren. Wenn vietnamesische Eltern zum Beispiel über ihre Rechte wie etwa das Recht auf informationelle Selbstbestimmung oder über die Schweigepflicht von Fachkräften Bescheid wissen, sind sie nach meiner Erfahrung zugänglichlicher.

**5-3 Das Wissen über den Datenschutz** | Viele vietnamesische Familien kennen ihr Recht auf Datenschutz nicht und sind oft erleichtert, wenn sie

davon erfahren. Die Familien haben eine berechtigte Angst vor Stigmatisierung in ihrer vietnamesischen Community. Daher ist es besonders wichtig, sie beim ersten Kontakt über die Datenschutzgesetze und über die Schweigepflicht der Fachkräfte und der Dolmetscher sowie über die Möglichkeit zur Entbindung von dieser Pflicht zu informieren. Übersichtliche Merkblätter in leichter Sprache wären sinnvoll.

**5-4 Integrationsdruck** | Es ist bekannt, dass Migrantinnen und Migranten besonders dann unter Integrationsdruck geraten, wenn sie auf Entscheidungen von Behörden angewiesen sind, wenn beispielsweise Jugendämter oder Familiengerichte im Zusammenhang mit einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung die Erziehungsfähigkeit der Eltern mit in Deutschland gültigen Normen messen. Denn dies bedeutet für die vietnamesischen Familien, sich an die Erziehungsmaßstäbe der deutschen Gesellschaft anpassen zu müssen. Dabei ist zu fragen, welche universalen Gesetzmäßigkeiten bezüglich des Kindeswohls hier zu beachten sind und welche Gefährdungskriterien für alle Kinder gelten. Es muss untersucht werden, wie und an welcher Stelle interkulturelle Aspekte in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden müssen, damit die interkulturelle Orientierung und Öffnung tatsächlich gelingt. Selbstverständlich darf eine interkulturelle Orientierung die geltenden Gesetze zum Kinder- und Jugendschutz nicht infrage stellen. Vielmehr fordert sie von Fachkräften eine Reflexion über interkulturelle Dimensionen in der Einschätzung von Kindeswohlgefährdung und in der Umsetzung rechtlicher Regelungen in diesem Bereich, damit ein fairer Integrationsprozess für Migrantenfamilien gewährleistet wird.

**5-5 Zeitrestriktion** | Neben dem Integrationsdruck stehen Familien wie auch Fachkräfte im Zuge von Sparmaßnahmen in der Kinder- und Jugendhilfe unter Zeitdruck, da die Hilfen, wie zum Beispiel eine ambulante Erziehungshilfe, nur für maximal zwei Jahre finanziert werden. Familien, deren Kinder fremd untergebracht oder zurückgeführt werden sollen, stehen oft unter einem noch größeren Zeitdruck. Auch wird vietnamesischen Familien nur sehr wenig Zeit zum Erlernen der deutschen Sprache zugebilligt, obwohl gültige neurowissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen, nach denen Lernprozesse sehr zeitaufwendig sein können und durch Zeitdruck und Ängste beeinträchtigt werden (Spitzer 2006). Bei der Prüfung von Hilfe-

plänen oder Lernprozessen von Eltern, sollte daher berücksichtigt werden, dass interkulturelles Lernen immer auch einen größeren Zeitaufwand erfordert.

**5-6 Externe Hilfe** | Hilfen, die durch Fremde geleistet werden, passen in der Regel nicht zum Hilfe-konzept von Vietnamesinnen und Vietnamesen. Probleme und Hilfen zu deren Lösung sind für sie in erster Linie eine familiäre Angelegenheit. Da die Familienmitglieder nicht alle Bedarfe abdecken können, sehen sich viele Familien gezwungen, Hilfen von Personen anzunehmen, die nicht zur Familie gehören. Deshalb werden Hilfen von Vertrauenspersonen wie Freunden oder Nachbarn oder von Fremden, die von guten Freunden oder der Familie empfohlen werden, angenommen. Übernatürliche Kräfte wie Buddha oder Heilige sind keine Fremden, sondern spielen eine zentrale Rolle im Alltag vietnamesischer Familien und werden wie erwähnt auch bei schweren Problemen um Hilfe gebeten. Auch angesichts des Umstands, dass externe psychosoziale Hilfen erst seit knapp zehn Jahren in Vietnam angeboten werden, dauert es häufig sehr lang, bis sich vietnamesische Familien auf externe Hilfen einlassen können.

**5-7 Gegensätzliche Problemdefinitionen** | Oft entstehen Reibungen durch gegensätzliche Problemdefinitionen und stark voneinander abweichende Strategien zur Problemlösung. Einerseits definieren vietnamesische Familien Probleme als Abweichungen von Normen beziehungsweise als physische, ökonomische oder als Prestigeprobleme. Mit diesen Problemdefinitionen können sie andere, wie psychische, sozial- oder familienbedingte Dimensionen, die Fachkräfte oft an sie herantragen, nur sehr schwer nachvollziehen. Zudem bevorzugen vietnamesische Familien auf der einen und Fachkräfte auf der anderen Seite oft sehr unterschiedliche Lösungswege. Während Fachkräfte eher einen präventiven Blick auf mögliche Probleme haben, reagieren vietnamesische Familien auf Probleme erst, wenn diese akut sind. So erleben diese Familien den Umgang von Fachkräften mit Problemen als eher anstrengend und manchmal sogar als unnötig. Umgekehrt sehen Fachkräfte den Umgang vietnamesischer Familien mit Problemen als mangelnde Verantwortung in der Erziehung oder als Blockade.

**5-8 Kommunikationspraktiken** | Die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Migrantenfamilien ist oft durch hohe Sprachbarrieren gekennzeich-

net, die Missverständnisse und Konflikte hervorrufen. Westlich geprägte Fachkräfte kommunizieren eher direkt, sprechen Dinge offen an und tragen Konflikte offener aus; sie versuchen mithilfe von Fragen, Unklarheiten zu klären. Vietnamesische Familien erleben all das als schwierig. Vor allem erscheinen ihnen Fragen eher Kontrollmittel von „Autoritätspersonen“ zu sein (siehe 4-1). Dieses Verständnis führt häufig zu Unsicherheiten und zur Schweigsamkeit der Befragten. Fachkräfte orientieren sich in der Regel an strukturierten Darstellungen und Kernaussagen einer Erzählung, während vietnamesische Familien ihre Sichtweisen oder Erlebnisse eher mithilfe von Details und in chronologischer Reihenfolge darstellen. Der Anspruch, dass man sich an allgemeine Regelungen und an Vereinbarungen halten muss, bereitet vielen Betroffenen Schwierigkeiten. Dieser Anspruch geht zurück auf die Sachorientierung, die der Beziehungsorientierung vietnamesischer Familien gegenübersteht.

**6 Fazit** | Die beiden letzten Kapitel zeigen konkrete Probleme in der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und vietnamesischen Familien, die auf kulturelle Differenzen zurückgehen. Es lässt sich insgesamt feststellen, dass eine gelingende interkulturelle Zusammenarbeit sehr hohe Ansprüche sowohl an die Fachkräfte und als auch an die vietnamesischen Familien stellt. Es ist zu hinterfragen, warum der Diskurs über interkulturelle Orientierung und Öffnung in der Kinder- und Jugendhilfe hauptsächlich an Fachkräfte gerichtet ist, obwohl der Beitrag von Migrantenfamilien für eine gelingende interkulturelle Zusammenarbeit sicher genauso bedeutsam ist.

Als Handlungsvorgabe für Fachkräfte reicht es meines Erachtens nicht aus, nur den Aufenthaltsstatus und die Migrationsgeschichte der Familien zu kennen (Jagusch 2014, S. 39) oder die Religion und den kulturellen Hintergrund der Migrantinnen und Migranten nennen (Sievers 2013, S. 53 ff.). Fachkräfte sollten darüber hinaus in der Lage sein, sich kritisch mit den eigenen Deutungsmustern auseinanderzusetzen und sich auf das Fremde einzulassen. Konkret bedeutet das, sich mit dem Anderssein der Migrantenfamilien auseinanderzusetzen, um „den Fall“ besser zu verstehen.

Dabei ist das Thema Kinderschutz in der Interaktion zwischen Fachkräften und Migrantenfamilien ein besonders konfliktträchtiges Feld, bei dem es

nicht nur um einen ethischen Diskurs über die Kriterien von Kindeswohlgefährdung geht, sondern auch um einen konfliktreichen Aushandlungsprozess zwischen verschiedenen Kulturen. Aus meiner Sicht muss anhand des Beispiels vietnamesischer Familien die Frage gestellt werden, wo interkulturelle Aspekte berücksichtigt werden müssen, wo die Berücksichtigung interkultureller Aspekte nicht mehr berechtigt ist und welche machtrelevanten Dimensionen sich in Interaktionen zwischen den deutschen Behörden wie Jugendämtern, Familiengerichten sowie deren Fachkräften und den Migrantenfamilien zeigen.

Interkultureller Kinderschutz ist erst seit einigen Jahren in Deutschland ein Thema. Bisher haben hierzu nur wenige Tagungen (*Lebenswelt gGmbH* 2009) stattgefunden und es wurde erst eine Studie erstellt (Jagusch u.a. 2012). Dies deutet auf eine Vorsicht im Diskurs über den interkulturell orientierten Kinderschutz hin, obwohl es wichtig und notwendig ist, sich in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland mit diesem komplexen Thema auseinanderzusetzen.

Der mühsame Prozess interkulturellen Lernens verlangt von allen Beteiligten viel Zeit, viel Geduld miteinander, hohes Durchhaltevermögen und Toleranz gegenüber kulturellen Differenzen. Angesichts steigender fachlicher Anforderungen, zunehmender Bürokratisierung und der zeitlichen Verdichtung des Arbeitsalltags in den Jugendämtern bleibt bei realistischer Betrachtung allerdings kaum Raum für eine solche interkulturelle Reflexionsarbeit.

**Ngan Nguyen-Meyer**, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), arbeitet in der ambulanten Erziehungshilfe, Beratungsdienste der Arbeiterwohlfahrt gGmbH München. Sie ist Dozentin für Theorien der Sozialen Arbeit an der Hochschule München und als interkulturelle Trainerin für Fachkräfte in der Arbeit mit vietnamesischen Familien tätig. E-Mail: ngan.nguyen-meyer@gmx.de

## Literatur

- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung:** Statistische Berichte. Ausländische Bevölkerung in Bayern am 31. Dezember 2012. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. München 2014
- Endres,** Kirsten: Performing the Divine. Mediums, Markets and Modernity in Urban Vietnam. Copenhagen 2011
- Ghaderi,** Cinur; Nguyen-Meyer, Ngan; Zito, Dima: Diversity in der Flüchtlings- und Migrationssozialarbeit – Das Düssel-

# FREIWILLIGE IN DER HÄUSLICHEN VERSORGUNG VON MENSCHEN MIT DEMENZ

Theresa Hilse

**Zusammenfassung** | Freiwillige werden zunehmend in der Versorgung von Menschen mit Demenz eingesetzt. Hierzu gibt es vielfältige Modellprojekte und einen breiten Diskurs, in dem jedoch nur selten analysiert wird, wie Freiwillige ihr Engagement selbst wahrnehmen. Die im Beitrag vorgestellte Studie untersucht die Deutungen freiwillig Engagierter und erschließt darüber das Feld der häuslichen Versorgung bei Demenz. Nachfolgend werden Ausschnitte der Gesamtstudie präsentiert.

**Abstract** | In case of caring elderly people with dementia volunteers take an increasing part in care processes. There are many discourses and projects about the proper employment for volunteers. Most of these discourses do not focus the volunteers' perspective or how volunteers experience their engagement. The research project presented structures the topic of home care for people with dementia based on interpretations of the volunteers themselves.

**Schlüsselwörter** ► Demenz ► Demographie  
► freiwilliges Engagement ► häusliche Pflege  
► qualitative Forschung ► Deutung

**1 Freiwilligenengagement in der häuslichen Versorgung bei Demenz** | In der Auseinandersetzung zum demographischen Wandel und über Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung gewann das Thema zukünftiger Versorgungskonzepte für ältere Menschen zunehmend an Aufmerksamkeit. Innerhalb der Diskussion um die Alterung der Bevölkerung und den prognostizierten Anstieg von Pflegefällen wurde auch Demenz zum Thema politischer Debatten. Überwiegend wird angenommen, dass der erwartete Anstieg der Demenzerkrankungen im (hohen) Alter zu einer zentralen gesellschaftlichen Herausforderung insbesondere für die familiären wie auch öffentlichen Versorgungssysteme wird. Um auf diese Anforderungen zu reagieren, bedürfe es zukünftiger Versorgungsmodelle, die Pflege als gesamtgesellschaftliche Aufgabe konzipieren und es erlauben, individuell und bedürfnisorientiert zu pflegen. Dazu müssten alle am

dorfer Konzept. In: Effinger, H. u.a. (Hrsg.): Diversität und Soziale Ungleichheit – Analytische Zugänge und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Reihe: Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit, Band 5. Opladen 2012, S. 228-240

**Jagusch**, Birgit: Migrationssensibler Kinderschutz. In: LebensWelt gGmbH (Hrsg.): Interkulturelle Öffnung im Kinderschutz. Erfahrungen aus den Praxisfeldern Hotline Kinderschutz Berlin Jugendhilfe und Gesundheitsförderung. Berlin 2014, S. 37-44

**Jagusch**, Birgit; Sievers, Britta; Teupe, Ursula (Hrsg.): Migrationssensibler Kinderschutz. Frankfurt am Main 2012

**Kollath**, Mai Phuong: Untersuchung des Integrationsprozesses von Vietnamesinnen und Vietnamesen in Nordostdeutschland. Diplomarbeit. Rostock 2005 (<http://dienhong.de/wp-content/uploads/2011/03/Diplomarbeit-Kollath.pdf>, Abruf am 20.1.15)

**Landeshauptstadt München** (Hrsg.): Interkulturelles Integrationskonzept. Grundsätze und Strukturen der Integrationspolitik der Landeshauptstadt München. München 2008

**Lebenswelt gGmbH**: Kinderschutz im interkulturellen Kontext. Dokumentation der Fachtagung 2008. Berlin 2009

**Sievers**, Britta: Migrationssensibler Kinderschutz. Anregungen aus Großbritannien. Frankfurt am Main 2013

**Spitzer**, Manfred: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg 2006

**Teupe**, Ursula: Migrations- und kultursensible Diagnostik im Kinderschutz. In: Jagusch, Birgit; Sievers, Britta; Teupe, Ursula (Hrsg.): Migrationssensibler Kinderschutz. Frankfurt am Main 2012, S. 187-227

**van Keuk**, Eva; Joksimovic, Ljiljana; Ghaderi, Cinur: Diversity im klinischen und sozialen Alltag: Kompetenter Umgang mit kultureller Vielfalt. In: van Keuk, Eva u.a. (Hrsg.): Diversity. Transkulturelle Kompetenz in klinischen und sozialen Arbeitsfeldern. Stuttgart 2011, S. 83-103